



Nie wieder Rodeo – Kritik zum relativ unkritischen Film „Der Reiter“

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Verstanden zu Zeiten, als der Norden Amerikas noch von Ureinwohnern gesäubert werden musste, die Einwanderer unter Rodeo das schnelle Einreiten von Wildpferden und die Arbeit mit dem Lasso, so ist das heute eine Schauveranstaltung, bei der keine Wildpferde eingesetzt werden, sondern für wenig Geld gekaufte Tiere, die als „nicht reitbar“ gelten.

Das wird in dem Film „Der Reiter“ zwar nicht thematisiert, aber auch nicht verheimlicht, aber das Drehbuch und die Kamera (Joshua James Richards) rotieren um die raue und harte Prüfung menschlicher Fähigkeiten und um die Frage nach Männlichkeit und Mut, dem Sieg über die eigene Angst und die des ängstlichen Fluchttieres, das keine Chance hat – wie die Ureinwohner Nordamerikas keine Chance gegen die Einwanderer hatten.

Die Organisation PETA nennt Rodeo eine „billige und manipulierte Darstellungen der primitiven menschlichen Dominanz über Tiere, versteckt hinter einer mageren Verkleidung als Unterhaltung“. Das dokumentiert der Film, der als Neo-Western von Hofberichterstatern und solchen, die das werden wollen, abgefeiert wird, sehr selten. Chloé Zhao, die sowohl das Drehbuch schrieb als auch Regie führte, wollte wohl

eine Erzählung über den jungen indianischen Pferdetrainer Brady Blackburn (Brady Jandreau), der in Folge eines verhängnisvollen Sturzes aus dem Sattel mit einer beinahe tödlichen Kopfverletzung gezwungen ist, das Rodeo aufzugeben. Mit einer verkrampfenden Hand kann er im Notfall nicht rechtzeitig vom Pferd springen, aber immerhin noch gemütlich über die Prärie reiten.

Die Geschichte spielt in einem Indianereservat in South Dakota. Brady lebt fünf Jahre nach dem Tod seiner Mutter mit seiner geistig behinderten Schwester und seinem mehr oder minder von Alkohol abhängigen und nach Glücksspiel süchtigen Vater. American life also, wie er seltener gezeigt wird.

Das Besondere: die spielen sich alle selbst – der Hauptdarsteller, die Schwester und der Vater. Auch die anderen sind Laiendarsteller. Bradys bester Freund Lane Scott, ein einst erfolgreicher Rodeo-Champion, der seit einem Autounfall (im Film ist es ein Rodeo-Unfall) körperlich schwer behindert in einem Pflegeheim wohnt, ist ebenfalls in die Handlung einbezogen. Auch Cat Clifford spielt Cat Clifford, Terri Dawn Pourier spielt Terri Dawn Pourier, Tanner Langdeau spielt Tanner Langdeau und James Calhoon spielt James Calhoon.

Cool? Das fanden zumindest einige Cineasten, sie zeichneten die Filmemacher und vor allem Chloé Zhao mehrfach aus, obwohl der Film unkritisch mit dem Rodeo an sich umgeht, als sei das nur die Hintergrundrauschen oder -geschichte eines jungen Mannes auf seinem Weg ins Leben, der sich nicht fragt, wer es ist, aber scheinbar weiß, was er will.

Rodeo ist viel mehr. „Elektroschock-Stäbe, Stäbe mit scharfen Spitzen, ätzende Salben und anderes Folterwerkzeug, das in den USA bei Rodeos verwendet wird, um die Tiere zu reizen und in Wut zu bringen“, sei laut PETRA Tierquälerei. Die oft äußerst eng geschnürten Flankenriemen sind Folterwerkzeuge, damit die Tiere, die „Rodeo-Pferde“ bocken.

PETRA verweist zudem auf Dr. C. G. Haber, einem Tierarzt, „der 30 Jahre seines Lebens als Bundesfleischbeschauer in den USA zubrachte“. Haber sei „in Schlachthäusern tätig“ gewesen und habe „viele ausrangierte ‚Rodeo-Tiere‘, die zum Schlachten verkauft worden waren“ gesehen. Er beschrieb die Tiere als „so extrem mit Quetschungen und blauen Flecken versehen, dass diese Tiere nur noch am Kopf, Nacken, an Beinen und Bauch Haut auf dem Fleisch besaßen. Ich habe Tiere gesehen, die sechs bis acht Rippen vom Rückgrat gebrochen hatten, die ihnen teilweise sogar die Lunge durchstoßen hatten. Ich habe gesehen, wie sich sieben bis elf Liter Blut unter der abgelösten Haut gesammelt hatten.“

Nein, das alles zeigt der unkritische, bisweilen kitschige und dabei durchaus wirklichkeitsnahe Film nicht.

Filmografische Angaben

Originaltitel: The Rider

Deutscher Titel: Der Reiter

Land: Vereinigte Staaten von Amerika

Jahr: 2017

Regier und Buch: Chloé Zhao

Kamera: Joshua James Richards

Musik: Nathan Halpern

Schnitt: Alex O'Flinn

Länge: 104 Minuten

Altersfreigabe FSK ab 12



Sehen mit den Augen eines Greifvogels. VR-Installation „Inside Tumucumaque“ zeigt Kaiman- und Frosch-Perspektive

Berlin/Karlsruhe, Deutschland (Kulturexpresso). VR bedeutet vieles, Völkerrecht zum Beispiel, Vorsignal und Volksrepublik. Es steht auf dem Nummernschild des Kreises Vorpommern-Rügen, bezeichnet den schwedischen Wissenschaftsrat in Stockholm und die Zeitschrift „Vermessungstechnische Rundschau“, die dann „Vermessungswesen und Raumordnung“ hieß. Die gab es aber nur im 20. Jahrhundert, seit 2000 nicht mehr. Das Periodikum wurde in Flächenmanagement und Bodenordnung (fub) umbenannt. Mit vermessen und Raumordnung kommen wir der Sache aber schon näher. Denn man muss eine ganze Menge messen und vermessen, sogar den Raum, in dem es gezeigt werden soll, um etwas wie die VR-Installation „Inside Tumucumaque“ auf die Beine zu stellen. In diesem Zusammenhang bedeutet VR „Virtuelle Realität“.

Die Macher der Zeitschrift VR, die nun FUB heißt, dachten sich vielleicht auch, dass sie gegen die aus den Vereinigten Staaten von Amerika kommende Abkürzung, die sich weltweit verbreitet und in Zukunft immer wichtiger werden wird, nicht „ankommen“. Auch im deutschsprachigen Raum ist das zwei-Buchstaben-Kürzel „VR“ häufig. Mit den Lettern FUB dagegen konkurriert das Periodikum nur mit wenigen, zum Beispiel der Freien Universität Berlin in Dahlem.

Die VR-Installation „Inside Tumucumaque“

sieht man nicht auf der Leinwand

Um die Virtual-Reality-Installation „Inside Tumucumaque“ sehen zu können, muss man schon eine Brille aufsetzen. Es ginge auch mit einer einfachen handelsüblichen VR-Brille ab 100 Euro, doch natürlich stehen im ZKM Brillen zur Verfügung. Das ZKM ist das Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe. Brillenträger können die eigene aufbehalten, unter der VR-Brille ist genügend Platz.

Noch muss man nach Karlsruhe reisen, um die Grundeinstellung, eine Waldlichtung im brasilianischen Regenwald, zu sehen. Später soll das auch im Naturkundemuseum Berlin möglich werden.

Wer die „rosa Brille“ auf hat, kann sich zu 360 Grad umschaun, das heißt: in alle Richtungen. Auch nach oben und nach unten!!

Schwindelfreiheit ist von Vorteil, aber nicht Bedingung.

Der Clou der VR-Installation „Inside Tumucumaque“: die Frosch- und Vogelperspektive

Das Beste kommt noch, nach dem man sich an die Umgebung gewöhnt hat: man kann eines von drei Tieren anpeilen und dann nach der Erfassung durch einen lenkbaren Strahl anklicken.

Dann sieht man die Welt nicht mehr aus der Zweibeinerperspektive – etwa 1,40 bis 2,10 über dem Erdboden – sondern aus der Perspektive des ausgewählten Tieres.

Die anderen Wahrnehmungsarten des jeweiligen Wesens werden dabei nachempfunden. Es wird versucht, sie für uns sichtbar umzusetzen.

Die drei Tiere, deren Sichtweise man einnehmen kann

Die Harpyie.

Der im Wald jagende sperber- oder habichtähnliche Greifvogel heißt wissenschaftlich *Harpia harpyja*. Dabei ist die Harpyie die einzige Art der Gattung. Sie ist der wohl stärkste Greifvogel überhaupt und unter den größten des Planeten Erde.

Aus ihrer Sicht kann man sich den Überblick verschaffen. Man fliegt in ihrer Flughöhe über und durch den Wald oder über dem Fluss mit seinen Stromschnellen und Wasserfällen. Nebenbei erfüllt man sich einen Menschheitstraum.

Gleichzeitig ist es eine kohlendioxidsparende Art und Weise, Dinge zu sehen, Natur in fernen Ländern, ohne zu reisen.

Der Rumpf der Harpyie ist recht kräftig, die Flügel vergleichsweise kurz, aber sehr breit. Der Schwanz ist lang. Auf diese Weise ist der Vogel im Wald wendig. Er kann wunderbar manövrieren und erreicht hohe Geschwindigkeiten. Da die Harpyie zu den schnellsten und schwersten Vögeln gehört, kann sie große Beute jagen, die selbst schnell ist.

Durch diese Vorteile konnte sie sich weit verbreiten und bis heute in einem großen Gebiet halten. Nicht nur in Brasilien gibt es sie, sondern von Südmexiko über Mittelamerika bis Nordargentinien.

Sei ein Frosch!

Der Pfeilgiftfrosch. Er sieht die Sache ganz anders, nicht nur, weil er nur wenige Zentimeter über dem Boden lebt und sitzt. Das amphibische Tier taucht gern ins Wasser ein. Keine Sorge: Solange man die Brille auf hat, fängt er keine Fliegen und hüpfert kaum, so dass man nicht seekrank wird.

Auch die Harpyie wird nicht vor unseren Augen jagen und

Beutetiere reißen. Die Darbietungen sind außergewöhnlich in ihrer Art, aber familienfreundlich. Zudem wird davon ausgegangen, dass viele Besucher des Zentrums für Kunst und Medien das erste Mal die VR-Brille aufhaben. Die Anwendung ist dementsprechend nicht für versierte Gamer oder First-Person-Shooter konzipiert. Computerfreaks könnten finden, dass es hier zu wenig zu ballern gäbe.

Doch wir setzen wie die meisten, die Brille auf, um etwas Unvergleichliches zu sehen. Etwas, das man in der Realität wohl nie sehen können und schon gar nicht werden wird. Unvergessliche Momente, bei Tag, bei Nacht und in der Dämmerung. Man kann den Sonnenaufgang im Urwald erleben.

Die Farben, die der Frosch sieht, werden wohl auch von Indianerstämmen Mexikos gesehen (wie den Huicholes), die in Ritualen heilige Pilze zu sich nehmen. Zumindest lassen Berichte darauf schließen und die bunten, um nicht zu sagen grellen Farben, in denen sie Masken herstellen.

Der Kaiman.

Diese Tiere sind eine Unterfamilie der Alligatoren innerhalb der Familie der Krokodile. Es gibt sie nur in Mittel- und Südamerika. (In Mittelamerika kommt nur der Krokodilkaiman vor.) Das Reptil aus der Installation, der Kaiman, ist also wirklich sehr typisch und woanders nicht zu sehen.

Im Gegensatz zu den Fröschen, die mancherorts an die Wand geschmissen werden, damit sie sich zu Prinzen verwandeln – als gäbe es zu viele davon.

Als Kaiman, oder neben einem, auf der sonnigen Sandbank zu liegen, dann fast lautlos ins Wasser einzutauchen und unter der Wasseroberfläche durch den Fluss zu sausen, wo gibt es das sonst schon?

Ein Erlebnis sondergleichen.

Wo und wann die VR-Installation „Inside Tumucumaque“ zu finden ist

Was? Wann? Wie lange?

VR-Installation „Inside Tumucumaque“ im ZKM Karlsruhe vom 6.4.-27.5.2018

Wo? Veranstaltungsort:

ZKM Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe

Lorenzstraße 19

76135 Karlsruhe

Öffnungszeiten:

Ausstellungen in Lichthof 1 + 2 sowie 8 + 9

Montag/Dienstag geschlossen; Mittwoch–Freitag 10–18 Uhr

Samstag 14–18 Uhr, Sonntag 11–18 Uhr

Tel. +49 (0) 721 – 8100 – 0

info@zkm.de

zkm.de

–

Auf Kulturexpresso.de weiterlesen:

VR wird immer wichtiger, am besten zu verfolgen auf der IFA

360°-Anwendungen und virtuelle Realität breiten sich aus, es gibt immer mehr davon. Die internationale Funkausstellung auf dem Berliner Messegelände, die inzwischen jährlich im September stattfindet, legt davon Zeugnis ab und zeigt jeweils aktuelle Entwicklungen. Für Sport und Spiel wird das wichtig; aber nicht nur im privaten Bereich, auch in der Ausbildung und anderen beruflichen Anwendungen hat und wird sich die Technik

weiter ausbreiten.

[IFA als Designhochburg. Auf der Internationalen Funkausstellung werden die UX-Design-Awards vergeben](#)

Wegen hervorragender Bildgestaltung und wegen des tollen Tonschnitts von Nelson Ferreira & Co. vielfach oscarnominiert:

[Wassergestalt. Der Spielfilm „The Shape of Water“ gewinnt am meisten: 4 Oscars „...– Das Flüstern des Wassers“](#)

Das Wesen aus dem Spielfilm „The Shape of Water“ wirkt ähnlich real und unreal wie die virtuelle Abbildung der tatsächlichen Urwaldrealität Brasiliens.



Die Spur des Horns – Doku im ZDF: Hannes Jaenicke im Einsatz für Nashörner

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Hannes Jaenicke war schon oft im Einsatz für Eisbären, Elefanten, Löwen und Haie. Zuletzt war er im Einsatz für Nashörner. Das was Jaenicke und seine Jungs gehört und gesehen haben, das zeigt das ZDF am Dienstag, den 16. Januar 2018, um 22.15 Uhr in der Doku „Im

Einsatz für Nashörner“ von und mit Hannes Jaenicke.

Jaenicke, der sich als Schauspieler, Dokumentarfilmer, Querdenker und Autor einen Namen gemacht hat und vielfach geehrt wurde, unter anderem mit dem Grimmepreis, nutzt seine Bekanntheit, um sich gesellschaftspolitisch und sozialkritisch zu engagieren, wovon seine Bücher „Wut allein reicht nicht“ (2010) und „Die große Volksverarsche“ (2013), die in großer Auflagen erschienen, Zeugnis ablegen wie seine Dokumentarfilme.

Als Kameramänner hätte Jaenicke Markus Strobel, Tim Henkel und Jo Binder bei dieser Nashorn-Produktion der Tango Film GmbH und Pelorus Jack Filmprods LLC dabei. Die ausführenden Produzenten waren Strobel und Jaenicke. Sie folgten der „Spur des Horns und wollten wissen, warum die Wilderei ein derartiges Ausmaß angenommen hat“. Laut ZDF-Presseinformation seien „1200 Tiere wegen ihres Horns von Wilderern getötet“ im vergangenen Jahr in Afrika getötet worden.

Deswegen führt die Reise nach Kenia und Südafrika bis hin nach Vietnam, um dort nicht nur einen vietnamesischen Investigativjournalisten, sondern auch Konsumenten für das Horn, für das Käufe rund „50.000 Euro pro Kilogramm“ bezahlen würden.



Von Rosaana Velasco gestalteter mexikanischer Totenaltar am Volkstrauertag und bis zum Totensonntag, dem Thementag Lateinamerika, im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln zu besichtigen

Köln/ Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Die Berliner Künstlerinnen Rosaana Velasco und Liliana Cobos Pineda gestalteten einen Altar, der seit dem „Tag der Toten“, der in Mexiko die Friedhöfe heiter belebt, im Kölner Museum Rautenstrauch-Joest steht. Ein neuer Disneyfilm, der am 30. November bundesweit in die Kinos kommt, erhellt die Bedeutung eines solchen Altars. Doch dann wird er bereits abgebaut sein. Der 26. des Monats ist der letzte Schautag, gleichzeitig Totensonntag und Thementag Lateinamerika in Köln.

Die Deutschmexikanerin war bei der Eröffnung und auch zwischendurch in Köln anwesend.

Alles gerät in Vergessenheit, wenn es nicht erinnert wird

Erinnerung ist eine zentrale Funktion der Seele, der Geschichte und sogar der Politik. Das aus Indien stammende Wort „Yoga“ bedeutet unter anderem auch Erinnerung und Verbindung. Erinnern wir uns an etwas, verbinden wir uns damit; erinnern wir uns an jemanden, verbinden wir uns mit ihm.

(Für genderkorrekte-Leser: mit ihm oder ihr, doch darum ging

es gerade nicht.)

Yoga schafft eine Verbindung, auch zu Gott, wenn man ihn denn kennt.

Wie soll man sich an jemanden erinnern, den man nicht kennt?

Strautenrauch oder Rautenstrauch? Das Museum

1901 wurde ein Völkerkundemuseum in Köln gegründet, das noch zu Preußen gehörte. Preußen endete durch das zögerliche Verhalten Max von Badens und des deutschen Kaisers im Verlauf der Ereignisse von 1914/1918/1919 und folgende. Die Weltkriege zerstörten nicht nur Feld und Flur, Gesundheit und Menschenleben von Tausenden und Abertausenden, sondern auch Preußen.

Köln gibt es noch, obwohl es im 20. Jahrhundert auch Zerstörungen erlitt und eine Teil-Zwangsevakuierung stattfand.

Alles geht um Erinnerung

Das Völkerkundemuseum darf jetzt „Ethnologisches Museum“ heißen. Im Zuge der Entdeutschung, Entwurzelung?, Korrektur: freiwilligen Internationalisierung der deutschen Sprache werden die Wörter teils immer länger. Statt eines international untauglichen „ö“s enthält das politisch korrekte Wort für das Museum jetzt zwei „o“.

Erinnerung an Wörter

Auch bei den Wörtern kommt es eben auf die Erinnerung an. Das „Oberhaupt“ und die Wendung „erhobenen Hauptes“ erinnert uns an ein altes Synonym für Kopf (das Haupt), das andernfalls wohl schon der Vergessenheit anheimgefallen wäre. Sprichwörter wie „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“ an ausgerottete Währungen. Doch dazu muss man sie ab und zu benutzen. Wenn „die junge Generation“ mit dem Handy kommuniziert, chattet, gamet, sich Apps downloaded (schreibt

man das ,auf deutsch so?), bleibt wohl wenig Platz für „alte“ Wörter, die bis vor kurzem über Generationen weitergegeben wurden. Jetzt veralten sie anscheinend in Windeseile. Oder sie werden veraltet. Indem neue Wörter und Begriffe schnell und in großer Zahl auftauchen.

Erinnerung an Verstorbene

Der Disneyfilm „Coco“ stellt es so dar, als ob alles darauf ankäme, das ein Photo des geliebten verstorbenen Menschen, zum Beispiel eines Verwandten, auf dem Altar stehen müsse. Kein Photo, kein Friedhofsbesuch.

Die zweite Stufe des Todes, der endgültige Tod, ist der durch das Vergessen. Filmisch dargestellt durch die Auflösung in – nichts. Wer von niemandem mehr erinnert wird, muss auch aus dem Jenseits verschwinden.

Auf den Wortschatz übertragen bedeutet das: Jahrzehntelang unbenutzte Begriffe werden erst als „veraltend“, dann als „obsolet“ bezeichnet und Verschwinden letztlich aus dem Duden.

Ein Film über Erinnerung

In dem in Kürze in die deutschen Kinos kommenden Spielfilm „Coco“ – in Mexiko läuft der Film zurzeit schon – gibt es einen Ohrwurm „Recuerda me“, zu deutsch: Erinnerere Dich an mich. In der deutschen Fassung des Zeichentrickfilms heißt das umgedichtete Lied „Denk stets an mich“. Es geht um die Erinnerung.

Zeichentrickfilm

Heute wird so ein Film Animationsfilm genannt, in Anlehnung an den englischen Terminus „animation“. Dieses Wort ist zwar im deutschen unverständlicher, hat sich jedoch bereits und wurde eingebürgert. Verwendet jemand das Wort Zeichentrickfilm, wird er belehrt, dass „Zeichentrick“ ja etwas anderes sei als

„Animation“. In der Tat, Animation findet im Urlaub in Tunesien statt. Unterhaltung gibt es woanders. Trotz neuer Technik und neuer Computerprogramme wird immer noch gezeichnet; ob nun am Bildschirm oder Zeichenbrett, who cares?

„Anime“ ist ein japanisches Wort und der Duden verzeichnet für die Bezeichnung „Animation“ an zweiter Stelle folgendes: „(Film-) Verfahren, das unbelebten Objekten im Trickfilm Bewegung verleiht“. Wie das geschieht, dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. Neu in der deutschen Sprache ist unter anderem der „Stop-Motion-Film“.

Passender als mit einem Zeichentrickfilm hätte man die Problematik wohl kaum darstellen können.

Jeder Film ist ein Trick, da er zwei Dutzend statische Bilder zur Illusion einer lebenden Szene erweckt.

Dieser Trickfilm ist gezeichnet, da man so ganz genau sowieso nicht weiß, wie es „da drüben“ aussieht und auch keine Fotos schießen kann.

Nebenbei wird dabei das belebt, was bereits tot ist. Im Film wirkungsvoll: die Skelette.

Die Animation führt zu einer Reanimation.

Die Vorstellungswelt der Mexikaner und Mexikanerinnen ist besonders reich und bunt, genannt seien vor allem die Geisttiere, die die Seelen führen sollen. Sie sind sehr bunt und ähneln lebenden Tierarten nur bedingt. Die in allen Farben schillernden Fabelwesen bereichern einen Trickspielfilm ungemein.

Übrigens sind die Lieder in der deutschen Fassung des Animations-/ Zeichentrickfilms „Coco“ sehr gut gelungen, genauso wie die Songs in der Originalfassung. Das Original des Disney-Pixar-Films ist auf englisch.

Kalendertage und die Mitternachtsgrenze

Der Dia de los Muertos (Tag der Toten) ist am 1. November. Allerdings führt eine kurze Antwort auf die Frage des „Wann?“ in die Irre.

Anders als der Volkstrauertag (19.11.2017) und der Totensonntag (2017 am 26.11.), die nicht nur immer an einem Sonntag liegen, sondern auch mit Mitternacht abgeschlossen sind, ist der Tag der Toten, der „dia de los muertos“, zwar am 1. November; doch gefeiert wird vom Abend durch die Nacht bis hin zum Sonnenaufgang. So, wie der Sabbat (Schabbat) zum Sonnenuntergang beginnt und am Samstag bei Sonnenuntergang endet, überschreitet auch der „Dia de los muertos“ die Mitternachtsgrenze.

Tag und Nacht

Wir haben uns daran gewöhnt, das Zweigespann von Tag und Nacht als „Tag“ abzutun und die Nacht dabei zu vergessen. Nur im Reisebüro interessiert noch, wieviele TAGE und wieviele NÄCHTE bei einer Reise vergehen. (Die Anzahl kann durchaus abweichen.)

Dadurch gerät die Nacht in Vergessenheit. Da nachts weniger zum Bruttosozialprodukt beigetragen wird und viele sie ohnehin verschlafen, ist sie weniger wichtig und wird seltener erwähnt.

Jede Nacht enthält ein „Ach“

Trotzdem wird es immer wieder Nacht, am Südpol seltener, in Mitteleuropa häufiger, am Äquator abrupter.

Es ist Zeit, im Bewusstsein eine Synthese zu finden. Genau, wie die mexikanische Art und Weise, Allerheiligen und Allerseelen freudig auf dem Friedhof zu feiern, beim Verständnis des Welt, des Lebens und eines harmonischen Zusammenlebens über alle Generationen hinweg helfen kann, kann

man Zeit anders sehen. Die Hautfarbe des Menschen ist nicht wichtig; warum sollte die Farbe der Tageszeit/Nachtzeit, das hell/ dunkel so wichtig sein, so getrennt wahrgenommen werden?

Eine andere, ganzheitlichere oder ganzheitliche Wahrnehmung ist ein Unterschied wie Tag und Nacht.

Tage und Nächte werden zur Zeit

„Tage und Nächte werden zur Zeit“.

So eine tieffühlende Kapitelüberschrift aus einem Walter-Bauer-Buch („Folge dem Pfeil“).

Dieser nachwirkende Satz soll das Schlusswort sein.

Tage und Nächte werden zur Zeit.

Anschrift, Anfahrt, Öffnungszeiten

Rautenstrauch-Joest-Museum, Kulturen der Welt

Cäcilienstraße 29-33

50667 Köln

Telefon: (0221) 221 313 56

eine leicht zu merkende Nummer.

Öffnungszeiten: Di.-Sonntag 10- 18 Uhr, donnerstags 10-20 Uhr
(1. Donnerstag im Monat bis 22 Uhr)

Anfahrt: Bahnlinien 1, 3, 4, 7, 9, 16 und 18, Haltestelle Neumarkt, Bus 136 und 146, dito.

Querverweise zu weiteren Info

Ein Pdf zum mexikanischen Totentag findet man online unter http://www.museenkoeln.de/Downloads/rautenstrauch/Flyer_Mex_Totentag%202017.pdf

Helmut Frangenberg schrieb am 30.10.2017 im Kölner Stadtanzeiger den Artikel „Mexiko-Tag im Rautenstrauch-Joest-Museum. Ein buntes Fest für die Toten“. Dieser ist auch online abrufbar unter <https://www.ksta.de/28741552> .



„Animalism“ von Frank Hoppmann – Ausstellung im im Caricatura Museum Frankfurt angelaufen

Frankfurt am Main, Deutschland (Kulturrexpresso). In Frankfurt am Main startete am Donnerstag, den 3. August 2017 die Ausstellung „Animalism“ von Frank Hoppmann, die noch bis 3. Dezember 2017 laufen soll.

Was ist zu sehen?

Staatsmänner und Schweine, möchte man meinen, wenn man eines der Plakate zur Ausstellung mit dem Titel „Animalism“ sieht. Animalism? Animalismus soll laut Wikipedia so viel wie eine „religiöse Bindung an Tiere, die als beseelt, menschenähnlich oder als Sitz höherer Mächte angesehen werden“ bedeuten. Tja, wer das liest, der ist auch nicht schlauer.

Immerhin sind Werke von Frank Hoppmann zu sehen ist, der als Meister der Portraitzzeichnung gilt, der manche Menschen als Tiere und Teil der animalischen Natur zu betrachten scheint. Zu den Konterfeis aus dem kulturellen Überbau von Staat und Kultur zählen als Personen der bürgerlichen Öffentlichkeit allerlei Schauspieler, Musiker, Sportler,

Dichter und Denker. Sogar „der Tod“ würde platziert sowie „skurrile dreidimensionale Objekte und Cartoons“, wie der Veranstalter, das Caricatura Museum Frankfurt – Museum für Komische Kunst, in einer Presseinformation vom 1. August 2017 mitteilt.

Animalism!

Die Veranstalter teilen mit, dass Animalism „für zwei konträre Vorgänge – die Vermenschlichung der Tiere sowie die „Vertierlichung“ der Menschen. Dies wirkt belustigend und verstörend zugleich.“ Das kann man wohl sagen.

Zur Person: Frank Hoppmann

Aber weiter im Text der Presseinformation zur Person Frank Hoppmann: „Nicht erst durch die Veröffentlichung einer seiner Trump-Karikaturen in der Los Angeles Times in diesem Jahr sind Frank Hoppmanns Zeichnungen international bekannt geworden. Bereits während seines Studiums veröffentlichte der 1975 geborene Zeichner erste Karikaturen in verschiedenen Zeitungen und wurde seit 2005 mit Preisen bedacht. 2008 konnte sich F.W. Bernstein bei einer Ausstellung in der Caricatura-Galerie in Kassel einen Künstler für das Nachwuchskabinett aussuchen – seine Wahl fiel ohne zu zögern auf Frank Hoppmann. Tomi Ungerer lernte ihn bei der Verleihung des e.o.plauen-Preises kennen und schätzen. Thérèse Willer, Direktorin des Ungerer-Museums in Straßburg, fällt ein ultimatives Urteil über Hoppmann: „Er ist der legitime Nachfolger von Tomi Ungerer.“ Berühmt wurde er aufgrund seiner gnadenlosen Erbarmungslosigkeit in der Darstellung berühmter Personen aus Politik, Fernsehen, Musik und Sport. Dieser tiefgründige Blick, die Detailgenauigkeit sowie die Ausdrucksstärke seiner teils düster morbiden Portraits von Menschen und Tieren machen die Figuren selbstredend und deren Witz nachhaltig und zeitlos. Seine Werke wurden mit der Bezeichnung „Phantastischer Satirismus“ gewürdigt. Frank Hoppmanns

Arbeitsweise ist dabei vielfältig: Er schafft Zeichnungen oder Aquarelle, mit Bleistift, Buntstift, Kohle, Tusche, Acryl oder Wasserfarben oder einer Kombination aller auf unterschiedlichen, teilweise aneinander geklebten Papieren, Leinwänden, Pappen oder Holzplatten.“

Mehr zu und von Frank Hoppmann im [Caricatura Museum Frankfurt](#) – Museum für Komische Kunst, Weckmarkt 17, 60311 Frankfurt am Main.

Ausstellungsdauer: 3. August 2017 bis 3. Dezember 2017

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr, mittwochs von 11 bis 21 Uhr, montags geschlossen

Eintritt: 6 Euro, 3 Euro ermäßigt, freier Eintritt für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren



Die Schatten sieht man. Jürgen Bürgin exponiert eine Schattenwelt in „Exposure – Zirkusschatten“

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Der Photograph Jürgen Bürgin, der sich gern im Leben und auf der Leinwand bewegte Bilder anguckt, friert Teile von Sekunden in seine Farbphotographien ein, auf denen es so manches zu entdecken

gibt. Er bereicherte die deutsche Hauptstadt um „Die letzten Tage des Hotel Bogota“, eine Photoausstellung, die das dringende Bedürfnis deckte, die Erinnerung an jenen fast legendären Ort noch einmal aufflammen zu lassen. Heute gibt es sonst kaum noch Überbleibsel des Ku’damm-Hotels, vielleicht das Schild im privaten Kletterwald neben dem Friedhof Grunewald. Umso wichtiger 2016 die Ausstellung des 1971 geborenen Photographen im Plan B+Vitamin B.

Mal Zirkus? Nicht zum 1. Mal!

Diesmal also Zirkus. Bürgin zeigte vergangenes Jahr bereits „Lichter der Manege. Die Circusfotografien von Jürgen Bürgin“ in der Universitätsbibliothek, Marburg.

Nun gibt es Manegenkunst in Bild (Jürgen Bürgin) und Text (Anna-Sophie Jürgens).

Das hört sich dann so an:

Authentisch und trickreich

Der Zirkus als paradigmatischer Ort authentischer Extremleistung und trickreicher Scheinerzeugung lebt von der Spannung des Widerspruchs und ist ein Spielfeld vielfältiger Inszenierungen. (wohl nicht Jürgens Text, sondern Jürgens‘).

Verblüffend

Vertrautes, aus Gewohnheit Bekanntes und Profan-Alltägliches wird hier ins Verblüffende und Extreme gedehnt: Betätigungen und Fähigkeiten sportlicher Natur, Kompetenzen im Umgang mit Familie und Haustieren, Reiseaktivitäten oder einfach Routinen des ganz ordinären tous les jours – der Zirkus streckt sie alle ins Überraschende, Superlativische und auch Unwahrscheinliche; ob faktisch, simuliert oder dissimuliert.

Purzelbaum als Salto mortale

Hier (und nur hier) gibt es den Purzelbaum als Salto mortale,

den Mops als Raubtier, Reisen als Beruf, Schuhgröße 90 und Werkzeuge zum Zersägen von Ehepartnern – und das alles auf einmal. Im Zirkus wird aus der Tretmühle ein Todesrad, aus dem Trott ein Galopp.

Gemeinsam laden der Berliner Fotograf Jürgen Bürgin und die Literaturwissenschaftlerin Anna-Sophie Jürgens den Betrachter ein, den Kopf in die Wunder dieser so anderen Atmosphäre zu drehen, in der herzerfrischende Manegenerscheinungen und ihre Schattenwelten keine äußere Erfahrung verkörpern, sondern vielmehr eine Art innere Geisteswelt – eine Traumtüte voller Physicusfiktion.

Schauen oder lesen oder beides – wie gut, dass man in einer pluralistischen Gesellschaft die Wahl hat.

Bürgins Bilder bringen's. Wer nicht kann, schaue sich sein Buch „Urban Fever“ (2016) an.

Englisch ist Teil seiner Kommunikation, vielleicht liegt das daran, dass der Bilderschaffende nicht nur in Neustadt an der Weinstraße und Köln, Ahrenshoop und Hamburg ausgestellt hat, sondern auch in New York.

Ort:

Luisa-Catucci-Galerie (englisch: Luisa Catucci Gallery),
Allerstraße 38
12049 Berlin (Neukölln)

Zeit: Ausstellungsdauer: Donnerstag, 8. Juni – Samstag, 1. Juli 2017

Öffnungszeiten: Mo-Fr 11 – 18 Uhr, und nach Vereinbarung

Gleichzeitig beginnt die Ausstellung „Fließende Körper“ von Enrico Pietracci.

„Exposure – Zirkusschatten“ ist **offizieller Festivalbeitrag von „48 Stunden Neukölln“ (23. – 25. Juni 2017).**

www.juergenbuergin.com



Mein Spatz! Mit „Überflieger“ startet ein Abenteuerfilm für Kinder wie Erwachsene, Toby Genkel, Reza Memari und Kristine Knudsen sei Dank

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Bei der Weltpremiere auf der Berlinale und den anschließenden beiden Screenings plauderten Produzentin Kristine Knudsen und Regisseur und Drehbuchmann Reza Memari aus dem Nähkästchen. Warum ein Film über Zugvögel? Als Memari in Frankreich unterwegs war, wurde ihm aus Kindermund eine Frage gestellt zu Vögeln. Fortan fragte er sich genauer, welche Vögel nur zu manchen Jahreszeiten hier sind und welcher rund ums Jahr; und warum. Aus der Beschäftigung mit Langstreckenziehern – wie den Weißstörchen und Mauerseglern – und einheimischen Wildvögeln, die das ganze Jahr über in der Heimat bleiben, entstand die Idee zu diesem Film. Ein Animationsfilm über Spatzen, andere Vögel und einen Honigdachs.

Chatten und Surfen für Vögel

Eine neue Sicht auf die Vögel auf den Überlandleitungen, warum sie da sitzen und was sie dort tun.

Wer bei diesem Film nicht lachen kann, hat keinen Humor.
Wem es lieber ist, nichts verraten zu bekommen, der höre an dieser Stelle auf zu lesen. Wem aber das Spoilern nicht ausmacht, dem sei hier ein kleiner inhaltlicher Vorgeschmack gegönnt.

Kurzinhalt Überflieger/Richard, the Stork

Der verwaiste Spatz Richard wird liebevoll von einer Storchenfamilie aufgezogen. Ihm würde nicht im Traum einfallen, dass er selbst kein Storch ist. Als sich seine Eltern und sein Bruder im Herbst für den langen Flug ins warme Afrika rüsten, offenbaren sie ihm die Wahrheit: Ein kleiner Spatz ist nicht geschaffen für eine Reise wie diese und sie müssen ihn schweren Herzens zurücklassen.

Für Richard ist das kein Grund, den Kopf in den Sand oder die Federn zu stecken. Auf eigene Faust macht er sich auf den Weg nach Afrika, um allen zu beweisen, dass er doch einer von ihnen ist!

Zum Glück kommen ihm dabei Olga, die zu groß geratene Zwergeule und ihr (imaginärer?) Freund Oleg zu Hilfe. Als sie Kiki, einen selbstverliebten Karaoke-Wellensittich mit Höhenangst, aus seinem Käfig befreien, beginnt ein turbulentes Abenteuer, das die drei Überflieger über sich hinauswachsen lässt!

Für die ganze Familie

„ÜBERFLIEGER – Kleine Vögel, großes Geklapper“ ist ein aufregendes Kino-Abenteuer für die ganze Familie – und erzählt von kleinen Helden, die durch ihren Mut und ihre außergewöhnliche Freundschaft über sich hinauswachsen und dabei ihre wahre Größe entdecken.

Von Norddeutschland über Frankreich und Italien nach Süden

Die Reise der drei lebenswerten, schrägen Vögel Richard, Olga und Kiki, führt von Norddeutschland über Frankreich und Italien bis nach Afrika. International wie ihre Route ist auch

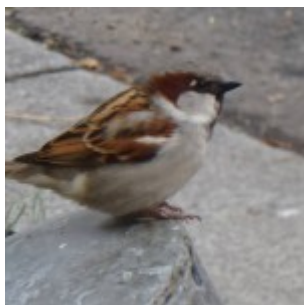
die Produktion, realisiert als europäische Kodroduktion. Federführend waren Regisseur Toby Genkel („Ooops! Die Arche ist Weg...“), Co-Regisseur Reza Memari, der auch für das Original-Drehbuch verantwortlich zeichnet und die Produzentin Kristine M.I. Knudsen.

Globaler Erfolg

Unter dem internationalen Titel „RICHARD THE STORK“ wurde der Film von Global Screen weltweit bereits in über 40 Territorien verkauft.

11. Mai im Kalender anstreichen

Deutscher Filmstart bundesweit am 11. Mai 2017.



Sei kein Spatzenhirn, mein Spatz! „Überflieger – Kleine Vögel, großes Geklapper“ eröffnet Kinderfilm-Festival Goldener Spatz in Gera

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Richard reist nach Gera. Nicht mit der Bahn, sondern: Er fliegt. Denn er ist ein Storch. Zumindest lässt das der englische Titel „Richard, the

Stork“ vermuten, englisch wie die Sprache der Berlinale; die Weltpremiere des Films erfolgte im Rahmen des Kinderfilmfestivals („Generation“) in Berlin. Am 7.5. ist die erste Vorführung in Hamburg, ab 11. Mai sind bundesweit die Kinos dabei.

Zugvögel, Vogelzug und der Zug der Vögel

Nun sind Störche Zugvögel und insofern mit dem Zug unterwegs, mit dem Zug der Vögel. Im Film dagegen ... doch das verraten wir nicht.

Außerdem ist Richard kein Storch, er hält sich nur für einen. Diese Persönlichkeitsstörung nennt sich Erziehung. Als Vollwaise hatte sich eine Pflegefamilie um den Sperling gekümmert. Nett, aber wenig weitsichtig.

Sie sind weiß und kommen aus Afrika

Störche sind nämlich halbe Flüchtlinge: Sie kommen von Afrika hierher. Sie „gehen“ aber auch wieder zurück. Weder die Politiker noch die AfD haben mit ihnen Probleme. Dabei kommen sie jedes Jahr wieder.

Ich schaffe das

Doch der Storchenspatz – der „Spatzenstorch?“ – Richard, der an Selbstüberschätzung leidet – „Ich schaffe das!“ – bringt sich in Lebensgefahr, wenn und als er die Mittelmeerüberquerung versucht. Doch wie ihn davon abhalten? Probleme über Probleme.

Da einige Vögel, denen Richard begegnet, nachdem die Störche ihn alleingelassen haben – kein schlechter Zug, sondern eine Notwendigkeit ihres Daseins – die Sache noch mehr durcheinanderbringen, bleibt es spannend.

Ein Vogel bleibt unsichtbar

Olga ist zwei Vögel. Nicht, dass sich die Zeichner Arbeit sparen wollten – ein Vogel ist unsichtbar, aber immer dabei. So gewiss, wie Obelix nicht dick ist.

Sing(-), bunter und komischer Vogel!

Ein anderer komischer Vogel (Kiki) leidet an talentfreier Selbstüberschätzung. Er (sie) hält sich nicht nur für einen Singvogel, sondern für die goldene Kehle von Prag, die Mireille Mathieu Deutschlands oder Vicky Leandros. Deswegen will Kiki unbedingt zu einem Gesangswettbewerb, neudeutsch: einem Casting.

Gera ist am 11. Juni angeraten

Der Sängerwettstreit ist in Italien, in San Remo. Doch gleichzeitig sind die drei, denn Wellensittich Kiki wird von Olga, der Zwergeule und Held Richie begleitet, in Thüringen. In Gera? Gut geraten!

Gerne geht's gen Gera

Richard, Olga und Kiki steht die nächste schöne Reise bevor: Es geht gleich geradeaus gen Gera für die verrückten Vögel, wo sie am 11. Juni mit ihrem Abenteuer „ÜBERFLIEGER – Kleine Vögel, großes Geklapper“ das Deutsche Kinderfilm-Medien-Festival „GOLDENER SPATZ“ eröffnen und im Wettbewerb zu sehen sein werden.

Insgesamt werden beim 25. Kinderfilmfestival (JUBILÄUM!) 36 Filme und Fernsehbeiträge im Wettbewerb laufen.

Preisverleihung am 16. Juni

Wer das Rennen um die begehrten Auszeichnungen macht, wird am 16. Juni bekanntgegeben.

Weitere Informationen und Termine unter:
<http://goldenerspatz.de/>

Die Überflieger haben eine Gewinnwahrscheinlichkeit von 1:36. Das sind bessere Chancen als Kiki in San Remo hatte, zudem sie eigentlich auf dem Weg nach Gibraltar war. Störche sind nämlich nicht dumm. Unnötig lange Flüge über große Wasserflächen wie Meere meiden sie. Von Gibraltar nach Tanger

ist es nur ein Katzensprung. 6 Berlinale-Forums-Filme haben es kürzlich auch dahin geschafft. Nach Ceuta ist es noch näher, und man braucht noch nicht mal ein Visum.

Visumfreiheit für Vögel!

Doch was rede ich, Vögel brauchen keine Pässe und das mit dem Katzensprung ist untreffend formuliert. Weiter als einen Steinwurf ist es allerdings schon von Gibraltar nach Marokko und Spatzen bleiben lieber auf dem eigenen Kontinent. Außer auf den Fähren am Bosphorus, wenn sie Börekrümel schmausen, vielleicht.

Hamburg-Premiere am 7. Mai

Bis Mitte Juni wird es für die drei Überflieger übrigens noch aufregend: Während sie derzeit die Koffer für ihre Hamburgpremiere am 7. Mai 2017 um 15 Uhr im Cinemaxx Dammtor packen, ist die Freude auf den bundesweiten Kinostart am 11. Mai bereits groß.

Flieger sind wertvoll, Überflieger besonders wertvoll

„ÜBERFLIEGER – Kleine Vögel, großes Geklapper“, ein Film von TOBY GENKEL und REZA MEMARI, wurde von der Deutschen Film- und Medienbewertung (FBW) mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet.

Beim Überfliegen Berlins

Der herzerwärmende, mit viel Liebe zum Detail erzählte Animationsfilm über die drei Überflieger feierte seine Weltpremiere auf den 67. Internationalen Filmfestspielen Berlin im Wettbewerb der Sektion Generation Kplus.

Co-Regisseur Reza Memari, der auch für das Original-Drehbuch verantwortlich zeichnet und die Produzentin Kristine M.I. Knudsen waren ein tolles Team auf der Berlinale und überzeugten sowohl Kinder als auch Fachpublikum.

Regisseur Toby Genkel war bei diesem A-Festival nicht

anwesend.

Volle Säle auf der Berlinale

Weihnachten und Ostern fielen im Februar nicht zusammen, obwohl der Zeitpunkt passte. Doch drei volle Säle für die drei Muskel- und Federtiere waren so schön anzusehen wie der Film selbst, in den die ganze Mannschaft ihre Seele steckte. Von A-Z, vom Animator bis zum Zeichner.

Berlinpremiere, Deutschlandpremiere, Europa- und Weltpremiere fielen auf einen Tag, als am 12. Februar 2017 im Großen Saal des Zoopalastes (dem frischrenovierten Kino 1), der schon auf eine jahrzehntelange Berlinaletradition zurückblicken kann, der Überfliegerfilm erstmals der Weltöffentlichkeit präsentiert wurde. Danach fanden noch zwei weitere Vorführungen statt, eine davon am letzten Berlinaletag im Haus der Kulturen der Welt.

Kiki, Olga und Richard – 3 (sympathische) Dösköpfe in 3D

Wild Bunch Germany bringt „ÜBERFLIEGER – Kleine Vögel, großes Geklapper“ am 11. Mai 2017 in die deutschen Kinos – auch in 3D!

Beteiligung von 4 Ländern: Belgien, Deutschland, Luxemburg, Norwegen

„ÜBERFLIEGER – Kleine Vögel, großes Geklapper“ ist eine Produktion der Knudsen & Streuber Medienmanufaktur, Ulysses-Filmproduktion, Walking the dog, Mélusine Productions und Den siste skilling. In Ko-Produktion mit Senator-Film-Produktion, BNP Paribas Fortis Film Finance, Mediefondet Zefyr und Norddeutscher Rundfunk.

Über und unter den Wolken grenzenlos

Zugvögel lassen Grenzen unter sich. Fliegen können die Europäer noch nicht. Was sie aber können, ist über die Grenzen und Sprachgrenzen hinweg sinnvoll zusammenzuarbeiten. Das muss

Ihnen erst mal jemand nachmachen in einer Welt, die sich manchmal ins Unglück zu stürzen scheint. Ein Silberstreif am Horizont. Die vorbildhafte Kooperation auf französisch, norwegisch, deutsch und holländisch (Liste unvollständig) erstreckte sich auch über Währungsgrenzen (Euros und Kronen) und die der EU hinaus!

Der Streifen wurde geldkräftig unterstützt von Eurimages, dem Deutschen Filmförderfonds, der Filmförderung Hamburg/Schleswig-Holstein, Filmförderungsanstalt FFA, Medienboard Berlin-Brandenburg, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Kuratorium junger deutscher Film, Tax Shelter of the Belgian Government, Screen Flanders, Luxembourg Film Fund und Norsk Filminstitutt.

Im Verleih von Wild Bunch Germany in Zusammenarbeit mit Telepool.

Kinostart in der Bundesrepublik Deutschland: 11. Mai 2017



Aufzucht, Auswandern und so weiter – Zum Spiel „Inhabit the Earth“

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Ungefähr in einem Karton im Format einer A4-Fläche befinden sich oben und unten tolle Tiere, gezeichnet im Cartoon-Stil. Bis auf grüne

Bambusblätter, die ein Panda-Bär frisst und einem grünen Chamäleon zeigt sich nur noch ein Papagei bunt. Die anderen Tiere wie eine Giraffe und ein Löwe sind in Brauntönen oder wie ein Elefant und ein Wolf in Grautönen gehalten oder gleich wie ein Zebra und der Panda-Bär mit den Bambusblättern in Schwarz und Weiß. Immerhin leuchtet in Gelb der Titel des Spiels von Richard Breese in großen Buchstaben auf der Pappe. „Inhabit the Earth“ lautet der englische Name des Spiels bei dem im Untertitel klar werden sollte, worum sich diese Beschäftigung dreht: „A race across six continents to introduce and evolve the world`s wildlife.“

Im Karton befinden sich sowohl eine Einleitung in Englisch als auch auf Deutsch. Gleich zu Beginn wird klargemacht, was Titel und Aufgabe bedeuten: „Bevölkert die Erde“ und das es sich um „ein Rennspiel für zwei bis vier Spieler handelt, das „etwa 90 Minuten“ dauert. Das stimmt, aber „Inhabit the Earth ist auch ein Brett- und Strategiespiel von R&D Games/Hutter Trade, „um die Tierwelt der Erde einzusetzen und zu entwickeln“, wie es in den Spielregeln, die sich in englischer und deutscher Sprache in der Verpackung befinden, heißt.

Der Karton enthält nämlich sechs Tafeln, auf denen mehr oder weniger ernst zu nehmende Karten der sechs Kontingente zu sehen sind. Zu den sechs Kontinenttafeln kommen 162 Kreaturenkarten in drei Stapeln zu je 54 Karten. Damit keine Missverständnisse aufkommen, sind die Karten für die drei Stapel auf der Rückseite mit 1, 2 oder 3 markiert, die wiederum den Regionen der jeweiligen Kontinente entsprechen. Statt Kreaturenkarten kann auch Tierkarten gesagt werden, denn die Karten zeigen Tiere: Vögel, Pflanzenfresser, Raubtiere, Primaten, Reptilien und kleinere Säugetiere. Mit diesen Karten bewegen sich die Spieler auf ihren Kontinenten und pflegen die Menagerie.

Zum Spielmaterial zählen zudem noch Kreaturenmarker, Aufkleberbogen, vier Aktionsübersichtskarten, 59 Plättchen, 24 Bewegungsmarker, 24 Auslösemarker, 30 Sonnenmarker und vier

Plättchenständer, die man bitte im Handumdrehen selber bastelt.

Doch ums Basteln geht es in diesem Spiel wahrhaftig nicht, sondern um die Menagerie, die Aufzucht und das Bewegen der Kreaturenmarker auf den Pfaden der Kontinente bis hin zum Auswandern, der Bewegung eines Kreaturenmarkers von einem Kontinent zum anderen. Oder wie der Verlag formuliert: „Neben der Aufzucht bringt auch die Reise lukrative Punkte ein.“ Abgerechnet wird zum Schluß, „sobald zwei Kreaturenmarker auf den Schlusfeldern zweier Kontinente liegen“. Wer die meisten Punkte hat, der ist Sieger.

Wir empfehlen sehr, als Anfänger mit dem Einführungsspiel zu beginnen.

* * *

Richard Breese, Inhabit the Earth, Grafik: Juliet Breese, Anzahl der Spieler: zwei bis vier Spieler, Alter der Spieler: geeignet ab einem Alter von 14 Jahren, Spieldauer: um 90 Minuten, R&D Games/Hutter Trade, „HUCH! & friends!, 2015, Artikelnummer: 400005, EAN: 5060156400005, Preis laut Hersteller: 42,95 Euro